

Kreissenioerenrat Konstanz



21. Mai 2017

Grußwort des Kreissenioerenrats zum 10 jährigen Bestehen des Seeheims Gaienhofen

Der Kreissenioerenrat beglückwünscht Sie: die Trägergesellschaft, die Geschäftsführung und insbesondere die Bewohner des Hauses, aber auch die Bewohner Gaienhofens und der Höri zu diesem schönen Haus. Wenn wir sehen, was hier geschaffen wurde, so sind wir glücklich und stolz, daß der KSR damals in die Planungsgespräche mit einbezogen wurde. Das Haus ist gut konzipiert und gut geführt - es ist ein Leuchtturm für Gaienhofen. Und es ist - wie es die Hoffnung war - zu einem recht großen Prozentsatz von pflegebedürftigen Menschen von der Höri bewohnt.

Wir wünschen dem Seeheim eine gute Zukunft für seine segensreiche Arbeit und danken ganz besonders den MitarbeiterInnen.

Pflegenotstand

Wenn wir aber die Gesamtsituation der Pflege im Land und insbesondere im Landkreis betrachten, so haben wir beim KSR - und nicht nur wir - große Sorgen. Wir sprechen von einem Pflegenotstand. Aktuell fehlen im LK, niedrig gezählt 200 - 400 stationäre Pflegeplätze. Die genaue Zahl weiß man nicht, weil sich Interessenten teilweise an mehreren Pflegeheimen anmelden. Ein Dienstleister arbeitet mit unserer Unterstützung derzeit an einer Informationsplattform über freie Pflegeplätze - auf freiwilliger Basis für die Heime.

Aber es gibt auch Planungen für Neubauten von Pflegeheimen und auch Anstrengungen zur Schaffung von alternativen Wohnformen, wie z. B. Pflege-WG und auch einen Ausbau der ambulanten Betreuung.

Wir sehen aber für die Zukunft keine Entspannung der Situation. Dies hat 3 Gründe:

Erstens: Die Menschen werden dank der medizinischen Erfolge älter.

Zweitens: Die Alterspyramide stimmt nicht mehr, es gibt zu wenig Kinder bzw. junge Erwachsene, die zudem sowieso schon von Berufsstreß, Kindererziehung und Soziallasten sehr stark gefordert sind.

Und drittens: wir haben nicht genügend Pflegepersonal.

Das Ganze ist die Folge des demographischen Wandels.

Heute noch werden etwa 70 % der Pflegebedürftigen zuhause von Angehörigen betreut. Das wird in der Zukunft immer weniger werden. Nicht weil die Angehörigen nicht mehr wollen, sondern weil sie es nicht mehr können, z. B. weil sie weit weggezogen sind. Wir erleben das langsame Ende des Generationenvertrags. Der Pflegenotstand betrifft in Zukunft nicht nur Pflegeheime, sondern den ganzen Bereich, wo Menschen Hilfe brauchen.

Was kann man tun?

Ein Schlagwort heute heißt: ambulant vor stationär. Eigentlich sollte es heißen "erst ambulant, dann stationär", denn es sollte kein Gegensatz aufgebaut werden. Man will möglichst vielen Menschen ein längeres Leben zuhause ermöglichen:

- Wohnungen altengerecht machen - auch rollstuhlgerecht - und die Nutzung von technischen Assistenzsystemen.

- Unterstützung bei hauswirtschaftlichen Arbeiten und Problemen der Lebensführung: Die Nachbarschaftshilfe von Haus zu Haus ist hier ein Paradebeispiel und ein weiterer Leuchtturm für Gaienhofen und die Höri.

- Häusliche Pflege ausbauen, z. B. von Sozialstationen und auch von privaten Trägern.

Ein weiteres Projekt ist es, ältere Menschen nicht nur hauswirtschaftlich und pflegerisch zu versorgen, sondern auch sozial, damit sie länger in der vertrauten Umgebung ihrer Gemeinden leben können. Man nennt dies Quartiersmanagement. Dies gibt es z. B. in Rielasingen, wo eine von der Stadt angestellte Mitarbeiterin aktiv auf Menschen zugeht und sie ganz vordergründig in die Nachbarschaft einbindet, um der sozialen Vereinsamung zu entgehen. Dies ist auch hilfreich für diejenigen, die im Alter an den See ziehen. Ein Quartiersmanagement kann die soziale Zufriedenheit erhöhen, was - wie man weiß - die Gesundheit fördert. Die Rielasinger haben hier einen wichtigen Nebeneffekt: Wenn man schon Nachverdichtung fördert und die Menschen enger aufeinander packt, dann kann ein Quartiersmanagement das soziale Miteinander verbessern. Der KSR wird in naher Zukunft auf die Gemeindeverwaltungen im Landkreis zugehen, um für diese Idee zu werben.

Dies alles macht ein Pflegeheim aber nicht überflüssig. Es wird weiterhin gebraucht werden. Ohne stationäre Pflegeheime geht es nicht.

Zu den Pflegekräften:

Der KSR fordert, die Arbeitsbedingungen der oftmals überlasteten Pflegekräfte zu verbessern. Personalschlüssel, soziale Anerkennung und Tarifverträge sind hier die Themen. Der Pflegekräftemangel ist so drängend, daß man auch mal über Tellerrand rausgucken muß. Die Kreisgesundheitskonferenz wird sich auf Vorschlag des KSR Anfang Juni mit der möglichen Anwerbung von ausländischen Pflegekräften befassen. Dann läuft gerade in Konstanz ein Projekt an, wie man Menschen gewinnen kann, die bereit sind,

tagsüber Pflegeheimbewohner zu betreuen - eine Art Alltagsbegleiter. Die Idee dahinter: Es gibt in einem Pflegeheim genügend Aufgaben und Situationen, wo man nicht unbedingt eine ausgebildete Altenpflegerin braucht.

Ich nenne dies alles nur beispielhaft, um aufzuzeigen, daß es vieler Ideen, tätiger Mitarbeit, auch ehrenamtlicher und auch Geld bedarf, um dem Pflegenotstand zu begegnen.

Altersarmut

Ein weiteres Thema, welches uns bedrückt, ist die Altersarmut. 30 % der Bewohner von Pflegeheimen im Landkreis beziehen Sozialhilfe, weil sie die Pflegeheimkosten nicht bezahlen können. Betroffen sind überwiegend Frauen. Nun könnte man sagen, die Heimkosten sind zu hoch. Ich glaube aber, daß aufgrund der gesetzlichen Anforderungen an Pflegeheime, hier wenig Luft im System ist. Grund sind vielmehr die niedrigen Renten. Das über 100 Jahre alte Sozialsystem war einmal auf Solidarität angelegt. Mittlerweile gibt es aber für die Beitragszahlung in die Deutsche Rentenversicherung zu viele Schlupflöcher: Beitragsbemessungsgrenzen, Versicherungspflichtgrenzen, die ganzen berufsständischen Versorgungswerke usw. Das Beitragsaufkommen ist zu gering. Wahre Solidarität sieht anders aus. Der KSR ist der Meinung, daß Rentenbeiträge auf alle Einkommen abgeführt werden müßten. Dann wäre auch genügend Geld im System und weniger Pflegeheimbewohner müßten zum Sozialamt gehen. Im Südkurier wurde der KSR neulich zitiert mit dem Satz: Altersarmut ist ein Armutszeugnis für ein Land wie unseres. Dazu stehen wir.

Wir wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute. Der KSR wird immer an Ihrer Seite stehen.

Dr. Bernd Eberwein, Vorsitzender

Fredis Feiertag, Ehrenvorsitzende